

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

21.9.1939 (No. 259)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neue Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschlandhardt-Anzeiger

Karlsruhe, Donnerstag, den 21. September 1939

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatl. 2.-RM mit der 'Wochenbeilage'...

Der Führer klärte die Weltfronten

Die Neutralen fragen England und Frankreich: „Wozu jetzt noch Krieg?“

Italien: Vernunft kann nur zu Waffenstillstand und Vermittlung raten

Karlsruhe, 20. September.

Mit der Danziger Rede des Führers hat die von den Kriegsheern so verwirrt und aufgeschreckte Meinung der Welt wieder eine klare Ausrichtung erfahren...

noch fortsetzen, so schreibt das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia“...

Sei denn der Massenmord von Millionen und der Ruin der Kultur einen Krieg wert, der kein Ziel mehr habe...

Auch „Popolo di Roma“ stellt die Frage, ob der Krieg tatsächlich mit allen seinen Schrecken noch weiter fortgesetzt werden müsse...

Frankreich und der Sinn resp. Unsinn eines weiteren Krieges

Diese Frage nach dem Sinn resp. Unsinn eines weiteren Krieges richtet sich in erster Linie an die Adresse Frankreichs...

man jetzt die Stimmung gegen die Gefahr des Panlawismus hochzuspielen. Man „entdeckte“ diese Gefahr plötzlich in zwei Zentren...

Diese Unterstellung ist so lächerlich, daß man in Italien erklärt, es handele sich hier um den größten Floh, der Italien von französischen Zeitungen während einer Lage ins Ohr gefetzt werden sollte...

Alle diese Ausflüchte, die sich sofort nach ihrem Abdruck von selbst erledigen, können das französische Volk nicht von der Frage ablenken, wie nun die Regierung auf den russischen Einmarsch reagieren werde...

England diplomatisch und militärisch auf schwankendem Boden

Die Antwort auf diese Frage werden wir aus England und nicht aus Frankreich zu erwarten haben. Dort verhärtet sich immer mehr das Gefühl, nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch auf schwankendem Boden geraten zu sein...

die militärische Seite des vom Zaune gebrochenen kriegerischen Abenteuers wächst. Bis zum letzten Tage hat die englische Lügebege die Wahrheit über die militärische Lage in Polen in ihr Gegenteil verdreht...

Nebenbei bereitet man die öffentliche Meinung bereits schonend auf eine neue Ueberraschung vor: während der englisch-türkische Bündnisvertrag noch nicht effektiv geschlossen ist, fährt der türkische Botschafter nach Moskau...

Operationen gegen Polen abgeschlossen Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres

Der Oberbefehlshaber des Heeres erließ folgenden Tagesbefehl an das deutsche Heer:

Soldaten! Die große Schlacht im Weichselbogen ist beendet. Das polnische Heer ist vernichtet. Die Operationen gegen Polen sind damit abgeschlossen...

Soldaten der Ostfront! In unerhörtem Siegeslauf habt ihr das polnische Heer zerschlagen. Weder Panzer und Verbrennungswagen, weder brückenlose Flüsse, zerstörte Wege...

Soldaten aller Dienstgrade und aller Waffengattungen haben gleichen Anteil an den Erfolgen. In treuer Kameradschaft mit der Luftwaffe, die alles daran setzte, dem Heer zu helfen...

Außerordentliche Anforderungen sind an Führung und Truppe gestellt worden. Die Leistungen haben die in Euch gesetzten Erwartungen noch übertroffen.

Tatkraft und Verantwortungsbewußtsein der Führung, nie verlassende Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft der Truppe haben stets den hohen Wert des deutschen Heeres bestimmt. Sie waren ein heiliges, von den Vätern überkommenes Soldatenerbe...

Soldaten der Westfront! Eurer festen Abwehrbereitschaft ist es zu verdanken, daß die Operationen im Osten ungehindert vom Westgegner verlaufen sind. Durch Euren starken Schutz hat die Führung die Rückenfreiheit erhalten...

Soldaten des Heeres! Ihr habt in Ost und West ein glänzendes Zeugnis für den Geist und die Stärke des deutschen Heeres abgelegt. Und unsere Gegner mögen wissen, daß der deutsche Soldat, wenn die Verteidigung der Lebensrechte des deutschen Volkes es weiterhin erfordert...

Der Oberbefehlshaber des Heeres v. Brauchitsch, Generaloberst.

Generaloberst v. Brauchitsch an der Westfront

Berlin, 20. Sept. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begab sich am 19. 9. an die Westfront. Nach einer Besprechung bei einem höheren Stabe besuchte der Generaloberst verschiedene Truppenteile in der vorderen Linie...

Ratifizierung bzw. Inkraftsetzung der Abmachungen der Türkei mit England und Frankreich hinauslaufen würden, insbesondere was die Sperrung der Dardanellen für die britische und französische Flotte betreffe.

Neue „Sorgen“ der Alliierten um Ankara und Belgrad

Der „Times“-Korrespondent in Ankara gibt zu, daß bereits die Neutralität Italiens diese Bündnisverhandlungen schwer beeinträchtigt hätte. Es sei sehr wahrscheinlich, daß der bevorstehende Besuch des türkischen Außenministers in Moskau zur Unterzeichnung eines russisch-türkischen Bündnisvertrages für das Schwarze Meer und auf dem nördlichen

Eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten

Aber 100 000 Gefangene an der Bzura - Widerstand nur noch in Modlin und Warschau

DNB, Berlin, 20. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht im Weichsel-Dagew, die vor etwa einer Woche bei Kutno begann und sich dann nach Westen gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten.

Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105 000 Mann erhöht und wächst ständig an. Dazu traten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes.

Das erbeutete Kriegsmaterial ist unüberschaubar. Ersterer Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nur mehr in und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet.

Der Erfolg von Tannenberg weit übertroffen - Die deutschen Verluste ungewöhnlich gering

Zum heutigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Der Krieg im Osten ist beendet, das deutsche Kriegsziel gegenüber Polen erreicht. Der endgültige Zusammenbruch Polens wird am deutlichsten am Schicksal der polnischen Armee, die zwischen der Wilza-Linie und der Stadt Warschau eine Woche lang hartnäckig Widerstand leistete und nun an der Bzura kapitulieren mußte. Hier standen die polnischen Kerntruppen, die Schritt für Schritt aus Polen zurückgewichen waren. Hier sammelten sich die Reste der Korridor-Armee, denen es gelungen war, der deutschen Jagne zwischen Gdanz und der Brahe zu entgehen. Mit ihnen vereinigten sich ferner alle Heeresreste, die die deutschen Truppen bei ihrem Vormarsch von Kreuzburg in Oberschlesien über Sieradz an der Warthe und Lodz vor sich hergedrückt hatten. Ihnen hat das deutsche Dithier in acht-tägigen Kämpfen, die sich von Kutno bis an die Bzura-Mündung hinzogen, ein Cannae, die völlige Vernichtung, bereitet. Die Zahl von 105 000 Gefangenen, die heute gemeldet wurde, ist keine Endziffer. Aber

schon jetzt übersteigt sie beträchtlich diejenige der bisher größten Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte, von Tannenberg.

In den Tagen vom 23.-31. August 1914 brachte das deutsche Dithier 92 000 Gefangene ein. Der Gesamtverlust des Gegners betrug damals 120 000 Mann. Das polnische Heer, das jetzt im Weichselbogen aufgegeben wurde, war wesentlich stärker. Es umfaßte neun Divisionen und Teile von zehn weiteren Divisionen. Was von ihm geblieben ist, steht, von deutschen Truppen eingeschlossen, in Warschau und Modlin.

Nach der Vernichtung des Feindes besetzt das deutsche Dithier nunmehr die Linie, die zwischen der deutschen und der Sowjetregierung vereinbart worden ist.

Die ukrainischen und weißrussischen Teile Polens werden von der sowjetrussischen Armee besetzt werden. Damit sind die deutschen Truppen, die dort standen, für andere Aufgaben frei.

„Festung Hirlap“ stellt fest, in Deutschland sei nach der Danziger Rede jedermann seit davon überzeugt, daß ein Krieg von heute ein Unikum ist und daß alle Verantwortung dafür einzig und allein die Weismächte belaste.

Dslo: Krieg im Westen zwecklos

Das Blatt „Nationale“ meint, der Krieg im Westen ist zwecklos, denn Polen werde nie mehr erlösen in der Gestalt von Versailles. Dafür werde nicht nur Deutschland, sondern auch Rußland sorgen.

Stockholm: „Krieg in Frankreich nicht populär“

Unter Bezugnahme auf Darstellungen der deutschen Presse über die militärische Lage an der Westfront stellt das „Folkets Dagbladet“ fest, wenn Frankreich einig hinter seiner Regierung stehe, wäre England und Frankreich nicht zu trennen. Aber der Krieg sei in Frankreich nicht populär. Es habe dort niemals eine absolut positive Stimmung geherrscht. Englands Ziel sei, eine lange Blockade und einen Ausdauerungskrieg zu führen. Aber die englischen Pläne seien durchkreuzt worden. Deutschland habe die Möglichkeit, einen langen Konflikt auszuhalten. Wenn es gar im englischen Kolonialgebiet anfangen zu knütern, könne man sich vorstellen, daß die Londoner Regierung ihre demagogischen Appelle „vom Kampf bis zum Tod gegen den Nazismus“ fahren lassen müsse.

Auslands-Nachrichten

Vom 1. Oktober an wird in der Schweiz ein Einheitsbrot gebaden. Es wird dunkler sein, als das heutige Weiß- oder Halbweißbrot, aber heller als das feinerzeitige Kriegsbrot.

Mussolini hat Marschall Caviglia nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise an die Westfront empfangen und sich mit ihm über militärische Fragen unterhalten. Außerdem hat der Duce General Guzzoni, den Befehlshaber der italienischen Streitkräfte in Albanien empfangen.

Das kriegsgeschichtliche Museum in Moskau hat eine Ausstellung veranstaltet, die in Bildern und Aufzeichnungen die kriegerischen Taten der großen russischen Feldherren und der russischen Heere in früheren Zeiten veranschaulicht. Besondere Beachtung wird Peter dem Großen und Suworow zugehend, ferner Kutusow und der Zeit der napoleonischen Kriege.

Nach einer amtlichen rumänischen Meldung hat der rumänische Gesandte in Moskau die Versicherung erhalten, daß die Sowjetunion die rumänische Neutralität beachten werde.

Als erste Luftverkehrsstrecke wird ab 21. September wieder die Strecke Berlin-Danzig-Königsberg besolagen.

Unsere in der Verfolgung des Gegners bis zur Linie Strzy-Lemberg-Brest-Dialystok vorgestoßenen Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der dort befindlichen letzten Reste der polnischen Armee wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen.

Die Kämpfe bei Gdingen wurden gestern mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen mehrere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff „Schleswig-Holstein“ und Streitkräfte des Führers der Minensuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Der Einsatz der Luftwaffe beschränkt sich an der ganzen Front auf Aufklärungsstätigkeit.

Im Westen nur örtliche Spähtruppunternehmungen.

Mit dem Abschluß des polnischen Feldzuges und der Verklärung und Verbesserung der Verkehrswege wird die Verbindung zwischen Front und Heimat,

die bei dem stürmischen Vordringen in den ersten Septemberwochen nur locker sein konnte, schnell ausgebaut werden. Die Feldpost wird die Truppen regelmäßig erreichen, aber auch ihre Nachrichten in die Heimat bringen. Ueber den Verlauf des Feldzuges, der bisher nur in großen Umrissen geschildert werden konnte, wird nunmehr in vielen Einzelheiten berichtet werden. Hervorragende Talente von Truppenteilen und Soldaten, die zu melden bisher keine Möglichkeit war, werden bekannt werden. Schon jetzt aber ist es möglich, einen

vollständigen Ueberblick über die Verluste zu gewinnen. Während die polnischen Truppen eine außerordentlich große Zahl von Toten und Verwundeten zu verzeichnen haben, steht fest, daß die

deutschen Verluste ungewöhnlich gering waren. Die technische Ausrüstung der deutschen Truppen hat sich hervorragend bewährt und die deutsche Angriffstaktik wie die militärische Ausbildung der deutschen Soldaten waren der Gegenwirkung des Feindes so angepaßt, daß noch niemals ein Feldzug von diesem Ausmaß und Erfolg mit so geringen Verlusten an Menschenleben geführt worden ist.

Das Ende der polnischen Luftwaffe, deren Bodenorganisation bereits in den ersten Tagen des Feldzuges zerstört worden war, hat sich inzwischen in der Beschlagnahme der noch vorhandenen, aber nicht mehr einsetzbaren Flugzeuge durch die deutschen Truppen ausgemerkt. Wie bei Demblin, gelang es noch an anderen Stellen, polnische Ausbildungslager mit unverletzten Flugzeugen auszuheben. Einzelne Geschwader gelangten jetzt ins Ausland; sie waren von hohen zivilen und militärischen Stellen für diesen Zweck zurückgehalten worden. Die deutsche Luftwaffe konnte ihren Einsatz mit einem 100%igen Erfolg abschließen wie das deutsche Heer.

Bluthund Grazynski brachte sich in Sicherheit

Berlin, 20. Sept. Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich einer der ersten polnischen Beamten der herichtigte Boiwode Dr. Grazynski aus Kaitowicz die rettende Grenze bei Kutno überschritten und sich in Rumänien in Sicherheit gebracht.

Blick nach innen

Der Führer an Generalfeldmarschall von Mackensen Der Führer fand am Dienstag während seines Aufenthaltes in Danzig folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Mackensen:

„Der Generalfeldmarschall! Auf den Schlachtfeldern Ihrer geschichtlichen Erfolge war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedanken gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als kommandierender General des heimgekehrten Danzig. Mit kameradschaftlichem Gruß! gez. Adolf Hitler.“

General der Artillerie Karmann gestorben

Der Chef des Heeresverwaltungsamtes, General der Artillerie Karmann, ist plötzlich einem Herzschlag erlegen. Die Beisetzung fand am Mittwoch auf dem Friedhof Lichterfelde statt.

Generalmajor Oterkamp Chef des Heeresverwaltungsamtes Als Nachfolger für den verstorbenen General der Artillerie Karmann hat der Führer den Oberst Oterkamp zum Chef des Heeresverwaltungsamtes ernannt unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor.

Bedächtiges Rauchen - ein Examen, das nur die bessere Cigarette besteht

ATIKAH 5A

Hauptverleger und verantwortlich für Inhalt: Dr. Carl Schneider. Stellverreter des Hauptverlegers und verantwortlich für Inhalt, Unterhaltung, Bild, Kunst und Sport: Hubert Dierckhoff; verantwortlich für den Inhalt: Alois Althardt; für Kommunales, Verfassung, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Binder; für Badische Chronik und i. B. für Volkswirtschaft: Herbert Schenck; für Bild und Umbruch die Verlagsanstalt; für den Anzeigenenteil: Franz Katal, alle in Karlsruhe. Berliner Verlagsanstalt: Dr. Carl Metzger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Poststr. 28, Verlagsleitung: Arthur Petz.

Balkan führen wird. Die Frage, ob ein solcher Pakt möglich wäre, ohne mit den türkischen Bindungen an England und Frankreich in Konflikt zu geraten, getraut sich der englische Berichterstatter noch nicht zu beantworten, aber sein Kollege vom „Daily Telegraph“ erinnert daran, daß gewisse türkische Zeitungen wachsende Bedeutung der Bindung der Türkei an Rußland beimessen mit der Erklärung, daß das Verhältnis der Türkei zu Rußland über allen anderen Fragen stehen müsse.

Uebrigens soll nach einer Meldung der Belgrader „Breme“ London der türkischen Regierung bereits erklärt haben, daß es sich außerhande sehe, den Anleiheverpflichtungen von 60 Millionen Pfund nachzukommen, da keine Möglichkeit bestehe, die Rüstungen der Türken zu liefern. Dieses flüchtige Verlagen des großprecherischen Englands habe in den maßgebenden türkischen Kreisen eine arge Verwirrung hervorgerufen. Alle Anzeichen sprächen dafür, daß die Türkei vor einer entscheidenden und grundlegenden Schwendung ihrer Außenpolitik stehe. Gut unterrichtete Kreise lassen verlauten, daß der türkische Vertrag mit Rußland bereits fertig sei und der türkische Minister des Auswärtigen nur mehr zur Vertragsunterzeichnung nach Moskau fahre.

Und um den Lagebericht über die Entwicklung im Osten abzuschließen, sei nicht zuletzt die Tatsache vermerkt, daß der Sonderdelegierte der jugoslawischen Regierung inzwischen wieder aus Moskau zurückgekehrt ist und daß es nach Pariser Verlautbarungen demnächst zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Belgrad und Moskau kommen werde.

Die Haltung der Vereinigten Staaten

Was die Haltung der Vereinigten Staaten kennzeichnet, so ist man sich dort nach einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ im allgemeinen darüber im klaren, daß die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland für das Schicksal sämtlicher osteuropäischer Länder entscheidend ist und die skandinavischen Mittelstaaten in ihrer Haltung ebenso beeinflussen muß wie die Balkanländer. Insbesondere erwartet man jetzt auch eine Neuorientierung der türkischen Außenpolitik. Phantastische Beobachter sprechen sogar geradezu von einer Aufteilung Europas, wenn sie dies auch nicht wörtlich verstehen. Sie nehmen aber an, daß die östlich, nordöstlich und südöstlich von Deutschland gelegenen Länder sich in den deutschen oder russischen Machtbereich einordnen werden. Jedenfalls erkennt man hier allgemein an, daß die politische Waage nun deutlich zugunsten Deutschlands ausschlägt.

Aufs neue fragt man sich, was die so überschätzte Macht des britischen Weltreiches gegenüber der deutsch-russischen Kombination ausrichten könne. Der moralische Einfluß dieser Zweifel auf die französischen und englischen Truppen sei, so meint man hier, nicht zu unterschätzen, zumal da die Westmächte an der deutschen Westfront bisher keine Erfolge erzielt hätten und ihre völlige Ohnmacht in Osteuropa jetzt erwiesen sei. Zweifellos tragen derartige Ueberlegungen zur Stärkung des Entschlusses im amerikanischen Volke bei, sich dem europäischen Krieg fernzuhalten. Die „Washington Post“ bezeichnet in diesem Zusammenhang ein aktives Eingreifen der Vereinigten Staaten in der nächsten Zukunft für höchst unwahrscheinlich und warnt die Kongressmitglieder, eine Aenderung der Neutralitätsgesetze vorzunehmen.

Und nun ein Blick in die Presse der Neutralen

Basel: „Dieser Krieg ist zwecklos“

Die „Basler Nachrichten“ geben am ausführlichsten die Führer-Rede wieder. Andere Blätter haben Kürzungen vorgenommen. — Der „Bund“ schreibt: Am wichtigsten sei, daß die Rede zwar kein Friedensangebot enthielt, daß sie aber nachdrücklich die Begrenzung der deutschen Ziele betonte. Er hat die Tür — was man sehr beachten muß —, den Weg für weitere Friedensbemühungen nicht verrammelt. Daß Hitler mit sich reden lasse, gehe auch aus seinen direkten Äußerungen an England und Frankreich hervor. Er wiederholte nicht nur seine Erklärung, daß er nicht gegen Frankreich den Krieg wolle, er spreche auch den Wunsch und die Hoffnung aus, die anderen mögen zur Einsicht kommen, daß dieser Krieg nutzlos sei.

Amsterdam: „Ein Stück Geschichtsschreibung“

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hebt in einer Betrachtung zur Führerrede in Danzig hervor, der Führer sei als Befreier nach Danzig gekommen. Die Rede des Führers sei keine Triumphrede gewesen, sondern vielmehr eine Rechenschaftslegung über die letzten Ereignisse, die zum Kriege geführt hätten. Diese Rechenschaftslegung habe ein Stück Geschichtsschreibung enthalten. Als Gegner Deutschlands werde ausschließlich England bezeichnet. Die ganze Schuld am Kriege messe der Führer Männern wie Churchill, Duff Cooper und Eden zu. Sie seien nicht nur schuld an den letzten Ereignissen, sondern hätten auch das englische Kriegsziel, die Beseitigung der „Nazi-Herrschaft“ konstruiert.

Madrid: „Weltbrand noch zu vermeiden“

In den Kommentaren der spanischen Presse kommt die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Weltbrand noch zu vermeiden sei. „ABC“ erinnert daran, daß die Hauptstadt des Großdeutschen Reiches vor drei Wochen nur 150 Kilometer von der feindlichen Grenze entfernt lag und heute Deutschland vom Osten nicht mehr bedroht werden könne.

Budapest: Verantwortung für Krieg ausschließlich bei den Westmächten

In den Ueberschriften der ungarischen Blätter, wie z. B. „Hitlers mächtige Anlagerede an die verantwortlichen Kriegsheber“ wird vor allem der entscheidende Ton des Führers gegen das englische Kriegskabinet unterstrichen sowie die Entschlossenheit Deutschlands, den Feindhandschlag anzunehmen und bis zum letzten zu kämpfen. Die Feststellung, daß Deutschlands Kriegsziele begrenzt seien, findet hier härteste Beachtung. Ebenso der Ton Frankreich gegenüber. „Fester Klond“ schreibt, der Standpunkt Deutschlands den Westmächten gegenüber beruhe auf der unbedingten Ablehnung des Versailles Systems. Man begreife ihn in wenigen Ländern so reißlos wie in Ungarn. Der liberale

Kriegsheber fragen: Was geht bei Lachen vor?

Das englische Lügenministerium schiebt den „Matin“ vor - Man faselt wieder von einem deutschen Angriff auf Belgien

Berlin, 20. Sept. Die Schweizer Zeitung „Suisse“ gibt in einer Pariser Meldung auszugsweise eine Information des „Matin“ wieder. Sie lautet: „Was geschieht in der Gegend von Lachen? Die Deutschen entwickeln dort seit Tagen eine Tätigkeit, die wir aufmerksam verfolgen. Handelt es sich um bevorstehende Angriffe in dieser Gegend, oder handelt es sich um eine viel ernstere Eventualität und damit um das Schicksal Belgiens selber?“

Zu dieser ebenso gemeinen wie bössartigen Brunnenvergiftung nimmt der Deutsche Dienst wie folgt Stellung: Es zeugt von einer Gabe zur zweideutigen Erfindung, wenn die Pariser Zeitung „Matin“ oder vielmehr ihr Informator zwölf Stunden nach der Rede des Führers in Danzig von einem angeblich bevorstehenden deutschen Angriff faselt. Völlig eindeutig aber wird der Sinn der frei erfundenen Meldung durch die dreifach in die Welt geleitete Vermutung einer „ernstern Eventualität“, die das „Schicksal Belgiens“ betreffe. Der „Matin“ oder sein Gewährsmann unterstellt Deutschland dunkle Pläne einer angeblich beabsichtigten Verletzung der belgischen Neutralität.

Wenn hiernach noch nicht einleuchtet, daß diese Quelle vergiftet ist, dem wird dies dadurch klar gemacht, daß der „Matin“ zu seiner Meldung aus Lachen merkwürdigerweise gleich eine Ergänzung von seinem Londoner Korrespondenten

erhielt. In dieser Ergänzungsmeldung heißt es, das britische Oberkommando sei der Ansicht, daß die deutschen Angriffe (?) gegen die Maginot-Linie nur eine List darstellten, um die Aufmerksamkeit der Alliierten abzulenken. Inzwischen bereite Deutschland eine große Offensive an anderer Stelle vor. Die Sachverständigen glaubten, daß Deutschland nicht zögern werde, nach der Vernichtung Polens Frankreich anzugreifen, indem es durch das Gebiet eines neutralen Staates marschiert.

Hier ist die letzte Unklarheit beseitigt. Die märchenhaften Informationen des „Matin“ stammen samt und sonders vom britischen Lügenministerium, das nach zahlreichen mißglückten anderen Versuchen noch rechtzeitig zur Eröffnung des amerikanischen Kongresses eine beabsichtigte Neutralitätsverletzung Belgiens in die Welt hinausschleudern möchte. Da den eigenen Meldungen dieses Amtes kein Reich mehr glaubt, lanciert man sie über eine französische Zeitung.

Wie dieser Versuch einer besonders gefährlichen Brunnenvergiftung auf Neutrale wirkt, geht aus einem Zusatz hervor, den die „Suisse“ an die „Matin“-Meldung knüpft: „Diese Informationen dürfen, obgleich sie von Paris und London gegeben wurden, nur mit äußerster Vorbehalten aufgenommen werden.“

Die Entschlossenheit der Neutralen

Gemeinsame Erklärung der nordischen Staaten - 278 Firmen auf Englands „schwarzer Liste“

Das Ergebnis der zweitägigen Verhandlungen der acht Staatsminister und Außenminister der nordischen Staaten bildet ein Bekenntnis der nordischen Staaten zur unbedingten Neutralität nach außen und zur gegenseitigen Hilfe untereinander. Die nordischen Länder erklären darin auch ihre Bereitwilligkeit, mit anderen Staaten zusammenzuwirken, die „von ähnlicher Gesinnung befeelt sind“. Ebenso wie die drei skandinavischen Länder während des Weltkrieges wollen jetzt sämtliche nordische Staaten „zur Sicherung ihres eigenen Wirtschaftslebens auf dem Recht bestehen, ihre traditionellen Handelsverbindungen mit allen Staaten, auch den kriegführenden, aufrecht zu erhalten“. Der Präsident von Mexiko hat den Zivil- und Militärbehörden die Vorschriften der Haager Neutralitätskonvention

eingeschärft. Demnach behält sich die Regierung u. a. gemäß dem Geist der Haager Konvention vor, in mexikanischen Häfen und auf mexikanischen Ankerplätzen Schiffe aller Art kriegführender Länder zuzulassen, so wie es für die Beibehaltung der Neutralität zweckmäßig erscheint.

Das englische Handelsministerium hat eine schwarze Liste von 278 Firmen herausgegeben, die in Handelsverbindungen mit Deutschland stehen. Darunter befinden sich acht schwedische, elf dänische, vierzehn norwegische und elf finnische Firmen. Es handele sich angeblich vor allem um Tochtergesellschaften deutscher Firmen. Diejenigen englischen Firmen, die ihre Geschäftsverbindungen mit den auf der schwarzen Liste stehenden Firmen fortsetzen, hätten schwere Strafen zu gewärtigen.

Die zehntägige Schlacht an der Bzura

20. Sept. (P.A.) Die letzte große Kampfhandlung der Deutschen gegen polnische Truppen ist abgeschlossen. Zehntausende von Gefangenen, eine ungeheure Materialbeute, deren Feststellung Tage dauern wird, sind das Ergebnis. Diesmal aber sprechen Zahlen nicht zur Genüge. Der Sieg, den die schlesische Armee erzwungen hat in dieser schwersten und größten Schlacht des Feldzuges gegen Polen, diese Schlacht im Raume Lodz-Autno-Powicz, die zehn Tage dauerte, kommt in einem nur zahlenmäßigen Ergebnis nicht zum Ausdruck.

Es war bekannt, daß die polnischen Regimenter, die im Korridorgebiet und in Polen in einer Stärke von neun Divisionen standen, nach Südosten ausweichen würden, um der drohenden Gefahr der Umfassung zu entgehen. Die schlesische Armee, deren Aufgabe es zunächst gewesen war, die Platte

jedesmal hielt die deutsche Front, wie bei Gorkow, wie bei Wozicz entlang der ganzen Sochaczew-Stand. Dann kam der deutsche Gegenangriff! Während der Ring im Süden und Osten und im Norden an der Weichsel festhielt, setzte der deutsche Gegenangriff von Osten und Westen aus ein, Autno fiel und der Raum für die polnische Armee wurde enger.

Dann ging von Süden her deutsche Infanterie, unterstützt von Pionieren und Artillerie über die Bzura und schnürte die Polen so eng zusammen, daß eine geschlossene Operation nicht mehr möglich war.

Es war also kein Ausnahmerungsstampf, den die schlesische Armee führte. Die Polen verfügten über ungeheures Kriegsmaterial, und auch die Verpflegung war, wie die Gefangenen ausgaben, nicht so schlecht, daß sie die Kampfkraft des Gegners beeinflussten.

Deutsche Truppenführung und der Angriffsgeist unserer Soldaten haben das Ende herbeigeführt, das dann sehr schnell folgte. Der Montag brachte den völligen Zusammenbruch. Das Gros der 9. polnischen Division, die in diesem Kessel zusammengefaßt war, wurde restlos vernichtet.

„Alle Wege für friedliche Regelung offen“

Mailand, 20. Sept. „Il Regime Fascista“ faßt sein Urteil zur Lage dahin zusammen, die Rede des Führers komme zur geeigneten Zeit und könnte den Anfang vom Ende des Konfliktes bedeuten. Wenn die Weststaaten auf einem Krieg beharren, der die Zerstörung Deutschlands zum Ziele habe, müßten die Weststaaten eine Ausdehnung des Konfliktes in Kauf nehmen, die zu unvorhergesehenen Ereignissen führen könnte. Der halbamtliche „Popolo d'Italia“ schreibt, der Krieg im Westen sei zwecklos. Diese Wahrheit müsse das Bewußtsein der Völker erfüllen.

Der „Corriere della Sera“ schreibt: Hitler habe kein ausdrückliches Friedensangebot gemacht. Das sei auch nicht seine Aufgabe gewesen. Aber seine Rede gebe ausdrücklich zu, der Kampf könne rasch beendet werden. Der gegen Deutschland versuchte Schlag sei gescheitert. Politisch und strategisch sei der Krieg an der Westfront ein Rätsel, mit dem sich die Regierungen und die Generalstäbe der Demokratien vergeblich den Kopf zerbrächen.

Nachdem der Widerstand dieser Lage anerkannt sei, könnte man ihr raschstmöglich entziehen. Besonders Frankreich habe ein Interesse, sich der unentwirrbaren Verquickung zu entziehen. Die Rede Hitlers lasse alle Wege für eine friedliche Regelung offen, die natürlich der neuen von den deutschen Siegen im Osten geschaffenen Lage Rechnung tragen müsse.

578 Opfer des versenkten Flugzeugträgers

Berlin, 20. Sept. Die britische Admiralität veröffentlicht jetzt ihre fünfte und letzte Liste der Überlebenden der „Courageous“. Danach sind insgesamt 682, davon 72 Offiziere, gerettet worden. Vermißt werden 578 Mann der Besatzung.

50000 Gefangene am Südflügel der Ostfront

Hervorragender Anteil ostmärkischer und süddeutscher Divisionen und Gebirgsstruppen an den Erfolgen

Berlin, 21. Sept. Bei den Operationen am Südflügel des deutschen Ostheeres haben ostmärkische Divisionen und Gebirgsstruppen an den Erfolgen ganz hervorragenden Anteil gehabt. In härtesten Kämpfen gegen einen sich zäh verteidigenden Gegner haben sie in den ersten Tagen des Feldzuges Befestigungen bei Jablunka durchbrochen, das Olsa-Gebiet erkämpft und die Ausgänge aus dem Gebirge beiderseits der Hohen Tatra in unaufhaltbarem Angriff genommen.

Blutige Kämpfe spielten sich später an der Weichsel- und Dunajec-Mündung ab. Bawarische Truppen nahmen die Festung Przemysl. Eine Strecke von 400 Kilometer Luftlinie haben süddeutsche und ostmärkische Soldaten in 20 Tagen in schweren und blutigen Angriffen erkämpft.

Heute hat sich südlich Zamocz nach tagelangen harten Kämpfen der Gegner, der bisher an dieser Stelle zähen Widerstand leistete, ergeben. Mehr als zwei feindliche Infanteriedivisionen, eine Kavallerie- und eine motorisierte Brigade standen dort unseren Truppen gegenüber. 11000 Mann haben sich heute gefangen gegeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmerie, General Pisko. Nicht nur die Marschleistungen des deutschen Südflügels waren außerordentlich, auch die seit dem 10. September erzielten Gefangenen- und Beutezahlen reihen sich würdig dem gewaltigen Erfolg unserer im großen Weichselbogen kämpfenden Truppen an. 50000 Gefangene, 108 Leichte und 22 schwere Geschütze, sowie zahlloses erbeutetes Kriegsgerät zeugen von den Leistungen der in Galizien kämpfenden Truppen.

DRP 609160

ROTBART KLINGEN

SCHUTZMARKE

Gut rasiert - gut geklaut!

Rydz-Smigly's feige Flucht

Berlin, 21. Sept. Der polnische Botschafter in London und der polnische Gesandte in Bern haben sich offensichtlich selbst ermächtigt, eine Erklärung zu verbreiten, wonach der Oberkommandierende der polnischen Armee, Marschall Rydz-Smigly, inmitten seiner Truppen weile und fortjähre, die militärischen Operationen zu leiten.

Hierzu ist festzustellen: Der polnische Generalissimus hat zugleich mit dem ehemaligen polnischen Staatspräsidenten Moszicki und dem einstigen Außenminister Polen Bed bereits am Montagmorgen die rumänische Grenze überschritten. Als Aufenthaltsort wurden für Herrn Moszicki Rscias, für Herrn Bed Slanic und für den als einer der ersten Geflohenen, Rydz-Smigly Craiova bestimmt.

Den noch in Bern und London weilenden polnischen Diplomaten ist es entgangen, daß die amtliche rumänische Nachrichtenagentur diese Meldung am Dienstag bestätigte.

Die Flucht des Marschalls, der sich als unwürdiger Nachfolger Bilubskis erwies, stimmt in ihrer Feigheit mit dem Verhalten des ehemaligen kottowitzer Wojwoden Gracynski überein, der bekanntlich als einer der ersten polnischen Beamten das Land verließ, über das er unbeschreibliches Unglück gebracht hat. So sehen die Männer aus, durch deren verbrecherisches Treiben der polnische Staat dem Untergang entgegengeführt worden ist. Einige polnische Offiziere hatten den Plan, den feigen Marschall zu erschießen. Jetzt läßt er sich gut sein auf dem ihm von der rumänischen Regierung angewiesenen Landflücht, während immer noch polnische Truppen in Polen im Kampfe stehen. Unter den Generälen, die bei der Truppe geblieben sind, befindet sich General Szkodowski, den Rydz-Smigly als Führer anerkannt hat. Auf der Flucht hat sich der letzte Wojwode von Polen, Bociancki, bei Aut auf der Grenzbrücke nach Rumänien erschossen, während die Autos mit der flüchtenden Meute vorbeirollten.

Chamberlain muß den polnischen Zusammenbruch zugeben

London, 21. Sept. Im englischen Unterhaus gab der britische Premierminister Chamberlain am Mittwoch einen Überblick über die militärische Lage, der natürlich in englischem Sinne gefärbt war. Er konnte jedoch nicht verschweigen, daß in Polen nur noch „Inseln des Widerstandes“ existieren und daß das polnische Heer erledigt ist. Er gab zu, daß England diese Katastrophe „nicht habe abwenden können“. Chamberlain gab weiter der schweren Enttäuschung über die Entscheidung der Sowjetregierung Ausdruck, deren Auswirkungen er „sehr ernst“ nannte. Ueber Motive oder Folgen der russischen Aktion könne man noch kein endgültiges Urteil fällen. Chamberlain machte im übrigen wieder die üblichen Nebenarten über die „deutsche Drohung“ und bestätigte, daß England über den Verlust der „Courageous“ tief erschüttert ist. — In der Debatte erklärte der Führer der Opposition, daß dem polnischen Verbündeten nicht mit der gebotenen Beschleunigung Hilfe gebracht worden wäre.

Die Welt hörte Adolf Hitler

Die Rede des Führers in Danzig wurde in der ganzen Welt mit beispiellosem Interesse aufgenommen. Der Rundfunk folgender Länder übertrug die Rede in der Originalfassung: Italien, Ungarn, Slowakei, Finnland, Norwegen, Dänemark, Jugoslawien, Bulgarien, Litauen, Belgien, Schweiz, Spanien, Argentinien, Uruguay, Chile. Ferner die nordamerikanischen Rundfunkgesellschaften National Broadcasting Company, Columbia Broadcasting System, Mutual Broadcasting System, die mehrere hundert Sender betreiben.

Ferner wurden von einer Reihe von Sendern die fremdsprachigen Übertragungen des deutschen Rundfunks übernommen.

gegen diese Feindkräfte zu sichern, hat durch überraschend schnellen Uebergang über die Warthe und durch ihr ungestörtes Vordringen bis in den Raum vor Warschau über ihre eigene Aufgabe hinaus den Ring um die polnischen Truppen fest geschlossen. Sie hat aber auch allein den Druck dieser zahlenmäßig weit überlegenen polnischen Kräfte aufgehalten. Gleichgültig, ob sich die Polen von diesen Divisionen, die unter der besten polnischen Führung standen, das „Wunder von Warschau“, den großen Umschwung der Gesamtlage versprochen oder nicht: durch den großen Weichselbogen im Norden und Osten war die Richtung des Durchbruchs vorgezeichnet. Er mußte nach Südosten und nach Süden führen.

Mit einem Massenangriff warfen sich die zusammengeballten polnischen Divisionen auf die dieser Wucht gegenüber nur sehr dünne Planzensicherung der ja selbst ostwärts angreifenden schlesischen Armee. Die deutschen Truppen hielten stand. Schwer wurde in den Tagen vom 9. bis 13. in dem Abschnitt südlich Autno gekämpft. Die Tage von Gorkow werden als Heldentage in die Geschichte der deutschen Armee eingehen.

Als der polnische Armeeführer einsehen mußte, daß er hier nicht mehr durchkam, wandte er sich weiter ostwärts, wo er eine neue Schwäche glaubte festgestellt zu haben. Unter Einlag der zahlenmäßigen Überlegenheit griff der Pole an, aber

Feuer in der Nacht

Von Walter Persich

Im kleinen Hafen dümpeln über hundert Kutter. Mag es beschwerlich und gefährlich sein, mit diesen Kutterschalen in die Herbstwetter und Frühjahrsstürme der Nordsee vorzustößen, die Männer lassen nicht ab vom Brauch der Väter.

Zu den Familien, denen die Nordsee einen Mann nach dem andern davonriß, gehören die Mees. Der Letzte von ihnen hat den Wunsch seines Vaters befolgt und ist Bauer geworden. Klaus Mees wollte das Geschlecht vor dem Aussterben behüten, Sinnerk Mees erfüllte seinen Wunsch und bewirtschaftete die schönste Bauernstelle. Erna, sein Weib, war gesegnet mit fünf Kindern, vier starken großen Söhnen und Anke, der schönen Tochter, nach der alle Burschen die Augen verdrehten.

Stand der Hof so gut wie keiner, so schlug das Schicksal Sinnerk Mees wie einen. Die beiden Ältesten wollten Fischer sein, wie ihre Vorfahren, und da die beiden Jüngeren schon heranwuchsen, ließ er ihnen den Willen. Den ersten holte die Nordsee mit einer Sturzwellen, den zweiten erstach ein betrunkenes Matrose in einer Kneipe Southamptons, und die beiden Jüngsten blieben in der Schlacht am Stagerak. Sinnerk Mees trug alles gelassen und mutig, doch als die bösen Jahre kamen und kein Ende nehmen wollten, begann auch er mit seinem Gott zu hadern. Sollte er für gar nichts seine beiden Jüngsten hergegeben haben? Und als er auch noch Erna, die Frau, zu Grabe tragen mußte, schloß sich der Bauer gegen die Welt ab. Unter seinem stillen Blick taten die Knechte und Mägde ihre Pflicht ohne Freude, doch sie taten sie, seinen schlimmen Jörn fürchtend. Anke besorgte Haus und Garten wie eine Frau und war doch erst sechzehn Jahre!

Ihr strich seine schwere Hand oft übers Haar.
„Du bist die Letzte, Anke!“ pflegte er wohl zu sagen. „Meines Vaters Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen — die Mees sind zu Ende und dahin. Ihr Blut und ihren Stolz trägt du in ein neues Geschlecht. Das sind seltene Dinge — Nimm keinen Fischer, Kind, hörst du, und wenn es der beste und schönste Mann ist, der um dich freit. Und wenn er mit Gold behangen wäre! Du sollst nicht leiden und mit fünf- undzwanzig schon Witwe sein!“

Dann schüttelte Anke wohl den Kopf, und ihre schweren Böpfe fielen wie Seide über ihren Rücken.

„Ich bleibe doch bei dir, Vater!“

Still lächelte Sinnerk und sagte nicht, daß er besser wisse, was ihr junges Blut einst träumen werde!

Achtzehn Jahre war Anke, als die schwere Sturmnacht die Küste heimsuchte und Mütter und Frauen Nacht um Nacht auf den Deichen standen und zitternd auf die Segel warteten, die im Morgengrauen unter der Kimmung auftauchen würden. „Hundertfieben kumm!“ riefen einige glücklich, u. „Acht- unddreißig!“ Und dann kam Siebenundvierzig, der Kutter von Dalben, der mit vier Mann hinausgefahren war. Jan Dalben stand allein unter den zerfetzten Segeln. Die anderen waren weggespült von der Nacht im Kanal. Jan umarmte seine Mutter und trug sie ins Haus hinterm Deich. Dann trat er nochmals vor die Tür, drückte Anke die Hand und wuschte mit der andern ihre Tränen ab.

Seit diesem Tage galt es als ausgemacht, daß sie sich freien wollten. Niemand hatte ein Wort darüber gesprochen, und es war auch ohne Ruß gegangen. Was in ihnen vorging, hätten sie nicht sagen können. — Sie nickten einander zu, wenn sie sich begegneten. Anke errötete. Jan trat kühn einher, und so kam er eines Tages in die Stube zum alten Mees. Der hörte ihn an, blickte auf Anke, die zitternd in der Ecke stand, erhob sich und stellte sich in seiner ganzen Breite vor Jan hin.

„Gut!“ sagte er. „Du bist ein ehrlicher Kerl, Jan, und für deine Mutter wirst du auch sorgen können. In sechs Monaten könnt ihr Hochzeit haben — bis dahin mußt du zeigen, daß du ein Bauer werden kannst!“

„Mein Kutter“, erwiderte Jan ebenso aufrecht, „trägt Gold in den Hafen. Ich hab schon was auf der Kasse, und Mutter lebt auch. Ich will nicht von eurem Hof leben, ich will mit meinen Armen Anke ernähren, wie sich's gehört.“

Und wenn ihr einmal nicht mehr seid, Mees, dann will ich wohl an eure Stelle treten. Ihr könnt nicht erwarten, daß ich Tagelöhner beim Großbauern werde!“

„Wenn du's so siehst, Jan, mußt du's wissen. Ich habe mein letztes Wort gesprochen. Denke darüber nach.“

Fingst du streute rund um die Insel die weiße und rote Weisheit. Anke hatte keine Hochzeit. Sie ging viele Tage mit verweinten Augen umher; alle Leute kamen zu Mees, um die Sache in Ordnung zu bringen, aber er sagte: „Dickopp ist Dickopp — hat Jan seinen — so hab' ich meinen!“

Das Glück hielt eine gütige Hand über Jan. Mochten andere den Kampf mit den Stürmen nicht bestehen, sein Kutter mit dem starken Motor, den er eingebaut hatte, hielt alle

Wetter durch, und sein kleines Haus wurde immer schmucker. Anke und er sprachen kein Wort mehr miteinander. Doch sie wußten: sie gehörten zusammen und würden warten. — Dann geschah das Unglück, von dem die Leute im Dorf noch heute erzählen. Im Herbst war die Ernte eben vor den schweren Gewittern eingefahren. Mees Scheune barst beinahe von all dem Segen, — da zündete der Blitz in der Nacht. Doch schoß die Loh aus dem Korn, und im Augenblick stand auch das Dach des Wohnhauses in Flammen. Im roten Schein der Flammen sprangen die Knechte, nur mit Unterhosen bekleidet, zum Löschen. Der halbe Ort stand bereit, zu helfen, als die Feuerwehr kam, doch alles brannte nieder bis auf die Grundmauern.

Jan hatte aus den Flammen gerettet, was zu retten war, die Kassetten aus der Wohnstube, ein paar Stühle, die Truhe — und lag mit seinen Brandwunden am nächsten Mittag im Bett, als Mees bei ihm eintrat.

„Ich wollte mich bei dir bedanken“, sagte der Alte langsam.

Schicksalsstrom im Osten

Deutsche Kolonisten dämmten die Weichsel ein — Der Kanal Friedrichs des Großen

Wieder einmal ist die Weichsel, deren Ufer vom Kanonen- donner widerhallen, zum Schicksalsstrom geworden. Polens Hauptstrom, der eine Länge von 1076 Kilometer hat, ist auf engste mit der Geschichte der deutschen Kolonisation im Osten verbunden. Wenn die Weichsel in wirtschaftlicher Beziehung niemals so ausgenutzt wurde, wie es ihr zugekommen wäre, so lag das an der Verschiedenheit der Anliegerstaaten (Preußen, Oesterreich, Rußland und so weiter), die es nicht zu einem Ausbau als Großschiffahrtsweg kommen ließ. Das man wenigstens den Unterlauf des Weichselstromes von Thorn ab erschloß, ist ausschließlich das Verdienst des deutschen Ritterordens, der den Fluß bereits im Jahre 1320 einbeideln ließ. Die damals noch unter Wasser liegenden Teile des Werbers wie auch das eigentliche Weichselthal bis Thorn wurden unter deutscher Leitung mit Dämmen umgeben, durch Schöpfwerke entwässert, und mit deutschen Bauern besiedelt.

Die Wirren des 16. und 17. Jahrhunderts brachten einen teilweisen Zerfall dieser Kulturarbeiten. Niederländische Menoniten wurden zum Wiederaufbau herangezogen, bis Preußen im 19. Jahrhundert eingriff und den Strom von Thorn

„Unsinn — jeder hilft!“

„Und nun“, fuhr Mees fort, „ist ja alles anders. Ich bin ein armer Mann geworden, Jan — wenn du als Fischer jetzt die Anke noch haben willst — ich habe wohl nur noch den Weg ins Armenhaus. Ein alter Mann baut nicht nochmals auf.“

Jan richtete sich unter Schmerzen in seinen Verbänden auf.

„Du bist wohl verrückt, Mees! Morgen war' ich zu dir gekommen, um dich zu fragen, ob es jetzt noch nicht zu spät ist. Ich wollt' helfen, das Haus neu zu bauen, ich wollt' arbeiten: für Anke, für unsere Kinder. Und dabei soll es doch wohl bleiben!“

Der alte stille Mann sah den Jungen an, erhob sich, strich ihm über den Kopf und sagte nur: „Du bist doch 'n richtiger Kerl, Jan!“, ging hinaus und kam bald mit Anke zurück. Er legte ihre Hände in die verbundenen Pranken Jans und dreht sich um, als seine Tochter den Kranken vorsichtig küßte.

ab durch Dammbauten regulierte und die Dämme verankerte. Nachdem sich die Weichsel 1840 infolge Eisverstopfung bei Plahnendorf, 8 Kilometer östlich von Danzig, eine neue Mündung gebrochen hatte, gab man ihr 1888 durch die Dänen bei Schiewenhorst einen neuen Ausfluß zur See, der eine Strombreite von 400 Metern hatte, und legte alle anderen Mündungsarme durch Schleusen tot. Mit der Oder ist die Weichsel durch den Bromberger Kanal verbunden, den einst Friedrich der Große, der die gütige Verkehrslage Brombergs erkannte, anlegen ließ, zum Njemen führt der Augustow-Kanal, und zum Dnjepr der Dnjepr-Kanal.

Bereits in der napoleonischen Zeit und unmittelbar nachher wurde für die Weichsel in verschiedenen Friedens- und Handelsverträgen grundsätzlich Freiheit der Schifffahrt für alle Uferstaaten vereinbart. Da aber das damalige Rußland kein Interesse an einer gut schiffbaren Weichsel hatte, blieb die Leistungsfähigkeit des Stromes ungenügend entwickelt. Als 1915—1918 Kongreß-Polen von den Deutschen besetzt war, geschah manches zur Verbesserung der Schifffahrt. Aber die Polen verstanden nicht, daraus Vorteile zu schlagen, so daß der Warenverkehr auf der Weichsel heute sehr gering ist.

Aus aller Welt

Wie Wunden in der Arktis heilen

Frankfurt a. M.

Auf Grund medizinischer Berichte über ärztliche Beobachtungen in der Arktis werden in der Wochenschrift „Die Umschau“ Mitteilungen über den Wundheilungsverlauf gemacht. Während Operations-, Schnitt- und Rißwunden in der Arktis sehr rasch zu verheilen pflegen, zeigen offene Wunden, die nicht genäht werden konnten, einen ganz außerordentlich schlechten Heilungsverlauf. Zwar heilt jede Eiterung, aber auch die Gewebeneubildung geht nur sehr langsam vorstatten. Diese Abweichungen von gewöhnlichen Heilungsverläufen treten besonders deutlich während der Polarnacht hervor. Die wichtigste Ursache liegt in der Bakterienarmut der Arktis, die für das Fehlen aller Entzündungsreaktionen sehr vorteilhaft ist, für die offenen Wunden jedoch einen Mangel an gewebensanregenden Einwirkungen bedeutet, durch die die Neubildung beschleunigt wird.

Ein sehr ungemütlicher Traum

Frankfurt.

Eine Frau in Nied, die ihren Mann weiden wollte, fand die Weidende mit Blut besetzt, das aus einer Wunde am Arm des Mannes herüberlief. Als sie im ersten Schreck um Hilfe rief, wurde der Mann wach. Er sah an seiner Pulsader eine starke Wunde. Er beichtete, noch ganz verwirrt, er habe im Traum mit Einbrechern gekämpft, wobei ihm einer einen Messerstoß versetzt habe. Darauf sei er erwacht und wieder eingeschlagen, ohne etwas davon zu wissen, daß er blute. Die Erklärung für die Verletzung fand sich darin, daß der Mann im Traum um sich geschlagen hatte, dabei verlor er sich an einem Nagel in der Wand. Er hatte einen starken Blutverlust erlitten.

„Punkt 9 Uhr auf der Zugtoilette durchgefallen“

Rathenow.

Beim Eintreffen eines Zuges auf dem Bahnhof Osterburg meldete ein älterer Mann in erheblicher Aufregung dem

Fahrdienstleiter, daß ihm „Punkt 9 Uhr“ auf der Zugtoilette die Gehbrücke mit 647 RM Inhalt aus der Hose gerutscht und durch den Trichter auf den Bahnkörper gefallen sei. Es wurde vom Bahnhofsvorstand festgestellt, daß der Zug um die genannte Zeit die Station Dübbedau durchfahren hatte. Eine von der Reichsbahn eingeleitete Suchaktion führte zum Erfolg; die Gehbrücke wurde zwischen den Gleisen aufgefunden und der hochbetagte Eigentümer konnte noch am Nachmittag des gleichen Tages sein Geld wieder in Empfang nehmen.

Eifersuchtsragödie im Strandbad

Budapest.

Eine aufregende Szene spielte sich in einem Strandbad auf der Margaretheninsel bei Budapest ab. Dort sah ein 23-jähriger Mann namens Gangan einen 20-jährigen Rivalen namens Szekely im Strandkorb nieder. Szekely hatte mit der Frau Gangan Beziehungen angeknüpft. Es kam zwischen den Gangan wiederholt zu wilden Eifersuchtszügen, die schließlich dazu führten, daß die Ehe geschieden werden sollte. Gangan, der seine Frau aufrichtig liebte, machte jedoch noch einmal einen Versöhnungsversuch, auf den die Frau mit der Erklärung antwortete, sie müsse sich die Sache erst einmal überlegen und mit ihrem Freunde besprechen. Gangan beschloß, mit dem Rivalen selbst zu reden und die Sache in Ordnung zu bringen. Er traf Szekely im Strandbad, wo dieser auf Gangan's Frau wartete. Im Verlaufe der Unterredung kamen die beiden Männer so in Sise, daß Gangan einen Revolver zog und den Störenfried seines Familienglücks durch einen Schuß schwer verletzte. Dann gab er den Revolver einem Polizisten und ließ sich abführen.

Doppelgänger Franz Josephs gestorben

Prag.

Im Armenhaus in Skutisch starb im Alter von 86 Jahren Anton Stepanek, der eine geradezu erismatische Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Kaiser Franz Joseph hatte. Er trug auch den gleichen Vadenbart und eine Militärbüchse, die seine auffallende Ähnlichkeit mit dem Kaiser noch erhöhte, so daß er allgemein als Doppelgänger des Kaisers angesehen wurde. Stepanek wurde wegen dieser Ähnlichkeit mit Vorliebe von Malern angeflucht, die nach ihm Porträts des Kaisers für Ansichtskarten usw. machten.

Der Ermordete als Hauptzeuge

London.

In einem kleinen Bezirk Britisch-Indiens sollte dieser Tage ein schweres Verbrechen vor dem Richter seine Sühne finden. Angeklagt waren sechs Männer, den Mohammedaner Nagar Sheik ermordet zu haben. Der Polizei war es sogar gelungen, den Totenschädel Nagars in einem Versteck aufzuspüren und als Beweismittel sicherzustellen. Wer beschrieb das Erschauen der Beamten, als nun kurz vor Beginn des Prozesses Nagar mit lebenswürdigem Lächeln vor den Richter tritt und sich zurückmeldet. Nicht zurück aus dem Jenkies, denn sein Kopf sitzt fest auf den Schultern, und von dem Totenschädel, den man ihm zeigt, will er nichts wissen. Insofern zurück von der Reife, die er ohne Wissen seiner Freunde unternommen und die daher Anlaß zu dem Gerücht seiner Ermordung gegeben hat. Der Richter konnte sich der Bedeutung der Aussage nicht verschließen und mußte den sechs „Wördern“ die Freiheit zurückgeben, nachdem der „Ermordete“ ihre Unschuld bewiesen hatte.

Feldherr mit 26 Jahren

Hannibal ist der jüngste Heerführer der Geschichte — Kriegskunst und Lebensalter

In welchem Alter ist ein Feldherr auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit? Wenn die Untersuchung einer derartigen Frage auch nur rein theoretisch bleiben kann, denn hier spielt ja die persönliche Veranlagung und Konstitution des Menschen eine ausschlaggebende Rolle, so ist es doch interessant, im Buch der Geschichte nachzublättern, in welcher Alter die berühmten Feldherren standen, als sie den Höhepunkt ihrer Erfolge erreichten. Alexander der Große starb bereits im 33. Lebensjahr; er war wohl der jüngste aller ruhmreichen Strategen. Immerhin war auch Hannibal erst 26 Jahre, als er seine erste Schlacht leitete, während Napoleon 28 zählte, als er zum ersten Mal Feldherrnruf erntete Wellington war 31 Jahre alt, als er kommandierender General wurde, und Marlborough erhielt diesen Posten mit 36 Jahren.

In der Geschichte der neueren Zeit sind die Feldherren bedeutend älter. Als der Weltkrieg begann, waren beispiels-

weise die beiden englischen Generäle Haig und French 53, beziehungsweise 53 Jahre alt. Die französischen Feldherren Foch und Petain zählten 52 beziehungsweise 58 Jahre. Ihre erfolgreichsten Gegenspieler auf deutscher Seite, Hindenburg und Ludendorff, waren 66, beziehungsweise 49 Jahre alt, wobei Ludendorff bereits als einer der jüngsten Feldherren des ganzen Weltkrieges gegolten hat. Als General Bogaard im Jahre 1906 von dem Posten des General-Inspektors der russischen Armee zurücktrat, war er 68 Jahre alt. Der russische General Gamelin ist 67 Jahre alt, Marschall Bagnold, der erfolgreiche italienische Feldherr im Kriege gegen die Engländer, ist 68 Jahre alt.

Marschall Smigly-Rudz, unsere Gegenspieler in Polen, ist verhältnismäßig jung, er zählt 53 Jahre. Noch weit jünger ist General Franco, der Caudillo Spaniens und erfolgreiche Oberste Befehlshaber der spanischen Armee, der erst 46 Jahre alt ist. Der russische Marschall Woroschiloff zählt 50 Jahre

Von Hans Raabe

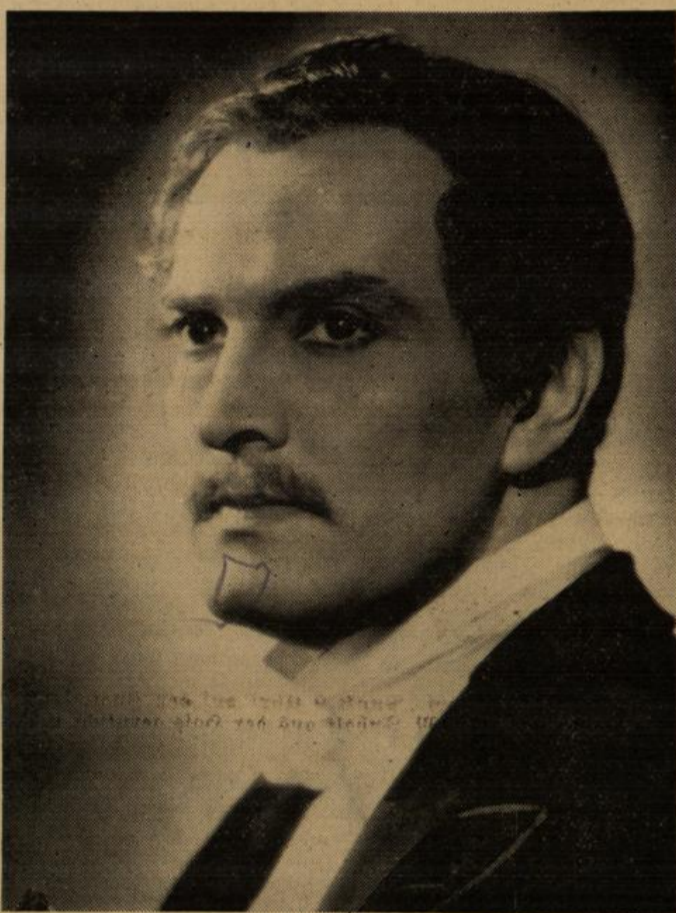
„Es war

eine rauschende Ballnacht . . .“

I.

Der große Musiksalon war nur schwach erhellt vom warmen Schimmer der Wachskerzen rechts und links am Notenhalter des herrlichen Bechsteinflügels. Ihr Schein überflackerte das schöne, etwas schwermütige Gesicht Katharina Alexandrowna Murakinas. Und er spielte über die elfenbeinernen Tasten des Instruments, an dem Professor Hunzinger, Katharina's alter Musiklehrer, saß. Der Notenhalter des Bechsteins war leer; Hunzinger spielte auswendig das „Chanson triste“ von Peter Tschaikowsky, dessen letzte Zeilen Katharina eben

Die Hauptfigur unseres Romans



Hans Raabe als Peter Iljitsch Tschaikowsky

— gleichfalls ohne Noten — sang. „Und stumm blieb ich bei meinem Traum allein . . .“

Katharina's schöne dunkle Stimme verstummte. Hunzinger nahm die Hände von den Tasten. Die beiden Menschen schienen den Tönen nachzulauschen, die schwebend in dem großen Raum verflangen . . .

Es war noch früh am Nachmittag, aber der russische Wintertag ist kurz, früh wird es dunkel. Der geisterhaft bleiche Schimmer der unaufhörlich herniederstehenden Schneeflocken drang durch die hohen Fenster.

Einen Augenblick herrschte lautlose Stille.

Hunzinger blickte Katharina an, deren Gedanken in weite Fernen zu schweifen schienen. Dann wanderte sein Blick über den prachtvoll eingerichteten Raum, verweilte auf den vergoldeten Möbeln mit ihren kostbaren Bezügen, glitt über die dicken Teppiche und Portieren, den Kristalllüster, die unzähligen Bilder in prunkenden Goldrahmen . . . Und auch seine Gedanken wanderten zurück, fort aus der kalten Pracht dieses Schlosses, dessen Herrin Katharina jetzt war. Er dachte an Petersburg, an das Konservatorium, wo er Katharina's Lehrer gewesen war, und an den, dessen Lied sie eben gesungen. Auch Peter Iljitsch Tschaikowsky zählte damals zu seinen Schülern. Und er und Katharina —

Ein leiser Seufzer, der den Lippen der jungen Frau ent schlüpfte, ließ ihn aus seiner Besinntheit aufschrecken. „Katja!“ sagte er besorgt. „Was ist dir?“

Katharina richtete sich auf. „Oh, nichts, nichts!“ versicherte sie schnell. Aber sie konnte Hunzinger nicht täuschen.

„Du bist traurig, Kindchen“, sagte er warm und herzlich. „Willst du mir nicht sagen, was dich bedrückt?“

Katharina antwortete nicht. Sie zupfte mit nervösen Fingern an den Franzen der Flügeldecke. Ihre Züge verschlossen sich.

Mechanisch kimperte Hunzinger auf den Tasten, und plötzlich klang ungewollt wieder die Melodie des „Chanson triste“ auf.

Katharina's Brauen zogen sich zusammen. Sie wollte etwas sagen, da aber hörte Hunzinger schon zu spielen auf. Leise, ohne Katharina anzusehen, sagte er: „Unbekannt und ungeliebt! . . . Ja, das ist dein Leben —“

„Hunzinger!“ Katharina hatte es leise, aber heftig hervorgestoßen. Doch der Alte tat, als habe er die Mahnung, die in dem Ausruf lag, nicht verstanden. Noch immer ohne Katharina anzublicken fuhr er fort: „Aber muß es denn immer so bleiben?“

Katharina wandte sich abrupt ab und ging wortlos auf den Klingelzug neben der Tür zu. Hunzinger hob den Kopf und blickte ihr nach. Etwas ängstlich, aber doch entschlossen zu sagen, was seiner Meinung nach gesagt werden mußte. Katharina riß ungeduldig am Klingelzug und herrschte ganz gegen

ihre Gewohnheit den eintretenden Diener an: „Den Samowar! Und Lampen!“

Verwundert blickte der Diener sie an, ehe er sich mit tiefer Verneigung und der hastigen Versicherung: „Sofort, gnädige Frau, sofort!“ zurückzog.

Katharina ging zum Kamin, in dem ein Feuer aus mächtigen Holzstößen brannte. Sie setzte sich in einen der tiefen Sessel, die davorstanden, und blickte in die Flammen. Langsam entspannte sich ihr Gesicht.

Hunzinger, der sie beobachtet hatte, stand jetzt auf und kam zu ihr. Schweigend setzte er sich in den Sessel auf der anderen Seite des Kamins.

Durch den Schnee gedämpft, klang leises Hundebellen vom Hofe her ins Zimmer. Dann war es wieder still. Nur die Uhr auf dem Kaminsims tickte unnatürlich laut.

Das lastende Schweigen wurde durch den eintretenden Diener unterbrochen, der zwei brennende Lampen und dann den Samowar nebst Geschirr brachte.

Katharina ließ Tee in die Tasse des Professors laufen und schob ihm das Geschloß hin. Dann lehnte sie sich wieder in ihren Sessel zurück.

Hunzinger überlegte verzweifelt. Er war mit einem bestimmten Entschluß hierher gekommen. Es ging um seinen Lieblingsjünger, um Peter Tschaikowsky. Aber wie sollte er nun wieder anknüpfen? Und dabei hatte doch alles so glücklich begonnen, so daß er hoffte, heute endlich über das Sprechen zu können, was ihm so sehr am Herzen lag. Katharina hatte Tschaikowsky's Lied gesungen. . . Sicherlich hatte sie es heimlich eingeübt, denn er hatte es erst einmal, vorige Woche, mit ihr geprobt. Und auch Tschaikowsky's frühere Sachen befanden sich unter ihren Noten, wie er soalich festgestellt hatte, als er zum erstenmal hier herausgekommen war.

Das war vor vier Wochen gewesen. Er hatte Katharina zufällig in Moskau getroffen und von ihr erfahren, daß sie seit einigen Tagen mit ihrem Gatten, Michael Iwanowitsch Murakin, dieses Schloss, eine Stunde von der Stadt entfernt, bewohnte. Michael Iwanowitsch besaß viele Güter, in allen möglichen Teilen Rußlands. Er war unendlich reich. Ja — und Peter Tschaikowsky war unendlich arm. Arm und unbekannt . . . Und unglücklich, zerquält und zerrissen.

Hunzinger schielte zu Katharina hinüber. Das war es, worüber er mit ihr sprechen wollte. Was er aber hatte sich noch keine richtige Gelegenheit geboten. Doch schon stand der Name Tschaikowsky wie ein Schatten ständig zwischen ihnen. Katharina wußte natürlich mit dem feinen Instinkt der Frau ganz genau, daß Hunzinger etwas auf dem Herzen hatte. Wie sie sich gekreuzt hatte, als sie ihn, ihren sieben alten Lehrer, nach alle den Jahren wieder sah! Kaum wäre sie ihm mitten auf der Straße um den Hals gefallen. Sie erfuhr von ihm, daß er jetzt hier in Moskau am Konservatorium tätig war. Und

über Wasser zu halten. Katharina war sehr erschrocken gewesen. Sie nahm Hunzinger das Versprechen ab, Tschaikowsky nicht zu verraten, daß er sie getroffen habe. Und in der Gesellschaft, zu der sie als reiche und vornehme Dame jetzt gehörte, würde sie ihn ja kaum treffen . . . Hunzinger hatte das Versprechen nur zögernd und ungerne gegeben. Ebenso ungerne hatte er es gehalten.

Nachdenklich rührte er in seiner Tasse. Es mußte etwas geschehen! In diesem Augenblick schlug Katharina's Stimme voll verhaltener Erregung an sein Ohr:

„Warum fragst du mich vorhin, was ich?“

„Was, Katja?“

Katharina versuchte gleichmütig zu erscheinen und das Beben in ihrer Stimme zu unterdrücken. „Nun — ob es immer so bleiben müsse . . . daß Peter —“ Sie stockte, ehe sie fortfuhr: — allein . . .“ Sie brach ab.

Hunzinger war jetzt ganz ruhig. „Ja, Katja, ich muß dich fragen . . . wen sonst als dich? Du hast ihn doch einmal geliebt.“

Katharina's Brauen zogen sich zusammen. Heftig abwehrend erwiderte sie: „Ach, das ist alles längst vorbei!“

Hunzinger blickte sie ernst an, ehe er leise sagte: „Die Vergangenheit stirbt nicht, Katja . . . Sie verbirgt sich nur tief auf dem Grunde der Seele.“

„Und dort soll sie bleiben!“ Katharina lächelte es beinahe. Dann, gefakter, fügte sie hinzu: „Du weißt es doch, Maxim —“

„hast mich!“

Hunzinger lächelte ein wenig und schüttelte den Kopf. „Ein Daß, der schwanger ist von Liebe . . . Aber ich wollte ja nicht von der Liebe sprechen, Katja.“

„Sondern?“

Sehr ernst sagte Hunzinger: „Von der Musik.“

Katharina hob den Kopf und blickte ihn erstaunt fragend an.

„Du mußt es wissen, Katja. Du mußt endlich alles wissen.“

Noch einmal stockte er. Klüchtig kam ein Erschrecken über ihn. War er nicht im Begriff, dieser verwöhnten jungen Frau eine Verantwortung aufzubürden, der sie vielleicht gar nicht gemacht war? Oder die sie ablehnen würde? Darf ein herrlicher Mensch Schicksal spielen, Unruhe in das Leben eines anderen bringen, der anscheinend zur Ruhe gekommen ist? Aber es geschah ja nicht um äußerer Dinge willen; hier ging es um Höheres. Hunzinger war tief im Innern überzeugt, eine Mission zu haben. Gott selbst hatte Katharina geschickt. Und so fuhr er fort, eindringlich jedes Wort betonend: „Peter arbeitet kaum, seitdem du fort bist von ihm. Ein paar gute Sachen hat er geschrieben — die kein Mensch aufführt. Gorkow will sie nicht mal drucken lassen . . . Dazu verfolgt Kruglikow ihn mit seinem Haß, zerreiht ihn geradezu in seinen Kritiken. Früher hätte ihn das nicht entnütigt. Er hätte gesacht darüber. Und weitergearbeitet. Aber jetzt lähmt es ihn einfach . . .“

Katharina spürte sofort, daß diese Feststellung einen Vorwurf enthielt. Und eine Forderung. Sie witterte eine Gefahr. Die Vergangenheit handelte gegen sie und wollte eindringen in den näheren Hofen, der sich ihr nach all den Jahren des Kampfes und der Dual aufgetan hatte und in dem sie gerade anfang sich heimlich zu fühlen. Sie hatte ihren Frieden mit dem Unabänderlichen machen wollen, und nun sollte dies alles von neuem beginnen? Auch erfuhr sie, und heftig abwehrend rief sie aus: „Willst du sagen, daß es meine Schuld ist?“

Hunzinger fühlte, was in Katharina vorging. Er hatte

Zwei Frauen um den Komponisten Peter Tschaikowski



Maria Holt als Katharina Petrowna Jarowa



Sarah Leander als Katharina Alexandrowna Muratin

sofort bat sie ihn, wieder mit ihr zu arbeiten, so oft er könne. ihr hinaus nach Schloß Murakin zu kommen. Er versprach es mit Freuden, denn Katharina besaß eine außerordentlich schöne Stimme, und es hatte ihm immer leid getan, daß sie das Gesangstudium so plötzlich abgebrochen hatte. . . Dann erzählte er ihr, daß auch Tschaikowsky seit Jahren in Moskau lebe. Damals, nach dem Bruch mit Katharina, war er hierher gekommen, gab elend bezahlte Stunden, um sich

Mitleid mit ihr, und gütig sagte er: „Schuld — das ist ein Wort für Nichter. Katja! Peter geht zugrunde!“

Stumm wandte sich Katharina unter seinem ernsten Blick ab. Ein Krächeln überließ sie.

Sehr leise sagte Hunzinger hinzu: „Und ich fürchte, er trinkt . . .“

Katharina fuhr herum. Ihre Augen blühten auf. „Was kann ich dafür?“ (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Ein 75jähriger Bräutigam

fr. Waldbrunn, 21. Sept. Waldmeister a. D. Karl Weichert, der im 75. Lebensjahre steht, und verwitwet ist, schloß zum zweitenmal den Bund fürs Leben. Seine Braut ist die 52jährige Anna Haub aus Efeld (Landkreis Buchen). Die Trauung nahm Bürgermeisterstellvertreter Frei vor.

Töblicher Unfall beim Dreschen

fr. Stein a. Kocher (Landkreis Mosbach), 21. Sept. Beim Dreschen fiel der verheiratete, 52 Jahre alte Landwirt Josef Hohenreuter so unglücklich von der Maschine, daß er mit einem schweren Schädelbruch am Hinterkopf ins Neckar-Krankenhaus verbracht werden mußte. Dort ist er nun Tags darauf seiner Verletzung erlegen. Er hinterläßt eine Witwe mit 2 Kindern.

Chirurg für Geheimrat Dr. Wagemann

Heidelberg, 21. Sept. Geh. Hofrat Professor Dr. Wagemann wurde zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft für Ophthalmologie in Bahia (Brasilien) gewählt.

Heidelberger Notizbuch

1. Heidelberg, 21. Sept. Im Stadt. Theater wird wochentags abwechselnd am Nachmittag und am Abend gespielt werden. Grundsätzlich nur vormittags finden die Jugendveranstaltungen und die Vorstellungen für den Veranstaltungsring der H. St. statt. — 58 842 Besucher verzeichnete das — erstmalig in der Monatsstatistik erscheinende — Thermenbäderbad für August, ein nachdrückliches Zeugnis für den Aufschwung, welchen das neue Bad in den wenigen Wochen seit seiner Eröffnung gefunden hat. Die Bäderabgabe im Hallenbad betrug 10 143, in den städtischen Volksbädern 3061, so daß die städtische Gesamtabgabe im August sich auf 72 046 stellt. — In der Hölderlin-Schule hat der Schuldirektor wieder begonnen. — Angesichts der fortgesetzten Regenfälle liegt der Neckar erheblich über seinen Normalstand. Das tiefergelegene Strahlenfeld bei der alten Brücke wie auch Strecken am Neckarvorland waren überschwemmt. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Albert Ober. Der Ehemann konnte dieser Tage auch den 80. Geburtstag begehen.

Beim Rangieren schwer verunglückt

Florzheim, 21. Sept. Beim Rangieren auf dem Güterbahnhof ereignete sich ein Unfall, wobei einem Rangierer ein Arm zerquetscht wurde. Im städtischen Krankenhaus mußte dem Verunglückten der rechte Unterarm abgenommen werden.

*

fr. Königheim (Landkreis Tauberhofsheim): Schwere Verkehrsunfall. Unweit von Gersheim stießen Schreinermeister Pg. Albert Herold und Frau Emma Geier mit dem Kraftwagen mit einem Auto zusammen und wurden beide von dem Fahrzeug geschleudert. Der Fahrer Herold wurde dabei sehr schwer verletzt, die Beifahrerin trug neben anderen Verletzungen einen Schenkelbruch davon.

fr. Reichartsheim (Landkreis Einheim): Unfall beim Obstpflücken. Beim Birnenpflücken fiel infolge Bruchs eines Sprossens der Sohn Emil des Landwirts Karl Stammmer so unglücklich von der Leiter, daß er sich mehrere Blutergüsse zuzog und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Florzheim: Den Verletzungen erliegen. Der bei einem Verkehrsunfall am 15. September auf der Kelterstraße verunglückte Wilhelm Heller ist nunmehr im städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Mittelbadische Rundschau

Fünf Feuerwehren bekämpfen einen Scheinbrand

wgr. Offenburg, 21. Sept. Mit einer groß angelegten Übung hatte sich die Offenburger Feuerwehr am Montag zu beschäftigen und zeigte sich der gestellten Aufgabe durchaus gewachsen. Die Wehr hatte, wie die Übung vorschrieb, einen stark in Mitteleidenschaft gezogenen Hühnerstall in der Altstadt, woselbst das Feuer rasend um sich griff, zu bekämpfen. Hierbei kam es möglichst auf eine rasche Niederkämpfung des Feuers an, und zu diesem Zweck wurden auch die Bereitschaften von Bohlshaus, Fessenbach, Kammersweier und Zell-Weierbach alarmiert, die dann den einzelnen Offenburger Löschzügen zugeteilt wurden und später mit ihren eigenen Geräten ebenso wirksam unterstützend in Tätigkeit traten.

Die Schwierigkeit der Aufgabe bestand in der Hauptsache in der Versorgung mit genügend Löschwasser, da das Wasserleitungsnetz möglichst entlastet werden sollte. Zu diesem Zweck hatte die Offenburger Motorpumpen die Aufgabe, aus dem Mühlkanal in zwei großen B-Verteilungen das Wasser über die hohe Stadtmauer zu leiten und die dort aufgestellten Zwischenstationen mit ausreichend Wasser zu versorgen für den Großangriff. Diese schwierige Aufgabe wurde glänzend gelöst und schon nach 25 Minuten hatten bereits alle Angriffsstellen Wasser. — Die Übung, die in Anwesenheit von Landrat Dr. Sander, Polizei-Oberleutnant Sattler und zahlreicher Vertreter der Behörden unter dem Kommando von Kreisfeuerwehrführer Feiler stattfand, hat erneut die Schlagkraft und die Einsatzbereitschaft unserer heimischen Wehr unter Beweis gestellt.

Notizen aus Diersheim

a. Diersheim (Amt Kehl), 21. Sept. Dieser Tage hatte die Ortsgruppenleitung der NSDAP die Einwohner zu einem öffentlichen Besprechungabend eingeladen. Zunächst gab Ortsgruppenleiter Pg. Gerber einen Bericht über eine in München in Anwesenheit des Gauleiters stattgefundene Tagung, in der in großen Zügen die gegenwärtige politische Lage dargelegt worden war. — Im Anschluß hieran wurden verschiedene wirtschaftliche Fragen besprochen, darunter besonders die Ablieferung von Gruppen und Sandblatt.

Am heutigen Mittwoch vollendet Frau Salomea Grampp, geb. Virel, ihr 76. Lebensjahr, wenige Tage später kann Frau Barbara Jungmichel, geb. Haub, ihren 71. Geburtstag feiern.

Rund um den Lehrer Storchenturm

11. Lehr, 21. Sept. Am Sonntag hatte Gauleiter Wagner unserer Stadt einen Besuch ab. Im Sitzungssaal der Kreisleitung sprach er zu den Kreisamtsleitern, Ortsgruppenleitern und Formationsführern. Er gab ihnen die Parole für die künftige Arbeit. Für die tapfere Haltung der Bevölkerung während der teilweisen Freimachung einer Reihe von Orten am Rhein gebührt ihr volle Anerkennung. — In der Gebietsführerschule richteten die NS-Frauenvereine und das Deutsche Frauenwerk eine Obsttische ein, wo täglich große Mengen von Obst und Gemüse für den Winter eingedockt werden. — Das Betreten der Weinberge auf der Gemarkung Lehr-Dinglingen an Sonn- und Feiertagen, sowie an Werktagen nach Einbruch der Dunkelheit wurde durch den Oberbürgermeister verboten. Der Stand der Reben kann als sehr gut bezeichnet werden. — Kunstmalerei Wilhelm Widertsheimer hat für die Deutsche Arbeitsfront ein großes Wandgemälde, eine Tiroler Alpenlandschaft darstellend, vollendet. Das ausgezeichnete Bild ist für die Räume der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (Kreisverwaltung Lehr) bestimmt. — Mit Ablauf des 20. September werden die Lehrer Städtischen Päder geschloffen. — In Berlin hat Heinrich Trapp aus Kehl die Meisterprüfung als Herren- und Damenfrisier mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden.

Todessturz aus dem Fenster

Mingsheim, 21. Sept. Der hier wohnhafte 83 Jahre alte Wilhelm Saumer, Maurer von Beruf und Vater von fünf Kindern, stürzte aus bis jetzt noch nicht geklärt Ursache aus dem dritten Stockwerk seines Anwesens. Der Verunglückte starb nach kurzer Zeit an den Folgen der beim Sturz erlittenen schweren Verletzungen.

*

au. Ettlingen: Kleine Notizen. Die Kunststube im Schloß ist als Amtszimmer zur Ausgabe von Besorgungsscheinen eingerichtet worden. Die Arbeit wird größtenteils von hiesigen Lehrkräften getan. Auch die Jugend hat sich zur Ver-

fügung gestellt. Überall helfen Jungen bei der Einbringung der Ernte mit und auch die Mädel greifen zu.

Baden-Baden: Halbe Preise. Um allen Theaterfreunden den Theaterbesuch zu ermöglichen, haben die Städtischen Schauspiele die Preise für alle Plätze um 50 Prozent gesenkt. Diese Maßnahme bleibt bis auf weiteres in Kraft.

Bühl: Todesfall. An den Folgen eines schweren Leidens starb im Alter von erst 52 Jahren Regierungsrat Dr. Ludwig Göb. Der Verstorbenen war seit Frühjahr 1936 Regierungsrat beim Bezirksamt und späteren Landratsamt und genöß in allen Kreisen hohes Ansehen.

h. Oberkirch: Altersjubiläum. Frau Sophie Stoh geb. Schweiger, Witwe, vollendete ihr 79., Frau Anna Vogt, geb. Audeker, Witwe, ihr 81. Lebensjahr.

mb. Offenburg: 70 Jahre alt. Kaufmann Karl Müller in der Adolf-Hitlerstr. wohnhaft, feierte seinen 70. Geburtstag und konnte viele Ehrungen entgegennehmen. — Auch der Mitbürger Franz Moser in der Kirchstraße, dessen Wiege in Ottersweier stand, wurde 70 Jahre alt und konnte zahlreiche Glückwünsche entgegennehmen. Der Altersjubiläum war zwanzig Jahre in der hiesigen Delfabrik Henco als Delfabrikant tätig.

Geunzobach: Das war nicht der richtige Ort. Ein junger Schlächter, der bei einem hiesigen Metzgermeister in Arbeit steht, machte eine seltsame Entdeckung. Im Magen einer geschlachteten Kuh entdeckte er einen Ebering, der mit dem Zeichen H. W. M. 5. 36 gezeichnet war. Ueber die Verteilungsstelle Offenburg gelang es schließlich, den Namen des Verkäufers und damit auch des Besitzers festzustellen, so daß der Ring nach seiner absonderlichen Irrfahrt nun wieder an richtigen Finger gelandet ist.

h. Haslach i. K.: Todesfall. Die hiesige Mitbürgerin Frau Rosa Holzer geb. Geradewohl, als tüchtige Damenschneiderin beliebt und geachtet, starb im Alter von 76 Jahren.

h. Wollach: Rascher Tod. Der 73jährige hiesige Arbeiter Franz Weizmann erlitt dieser Tage einen Schlaganfall, an dessen Folgen er noch in der darauffolgenden Nacht verstarb.

NIVEA ZAHNPASTA
reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend
also ein richtiges Zahnpflegemittel; es verhindert wirksam den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Südbaden und Hochrhein

Leichsinn mit dem Tode bezahlt

Oberprechtal, 21. Sept. Wagnermeister Engelbert Blum, der auf der nächtlichen Nachhausefahrt auf dem Fahrrad ohne Licht fuhr, wurde von einem Lieferkraftwagen erfasst und erlitt einen schweren Schädelbruch. Nunmehr ist der im 68. Lebensjahr stehende Mann seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Erinnerung an einen großen Sohn

Bahlingen a. R., 21. Sept. Am 25. September sind hundert Jahre verflossen, seit der weltberühmte deutsche Geologe Karl Alfred von Zittel in Bahlingen als Sohn des aus Schmieheim bei Lehr stammenden Pfarrers Karl Zittel geboren wurde. Karl Alfred Zittel, dem 1885 der persönliche Adel verliehen wurde, wurde 1890 auf Grund seiner übertragenden Forschungen auf dem Gebiet der Paläontologie Rektor der Universität München, 1894 wurde er Geheimrat und 1899 Präsident der Akademie der Wissenschaften und Generalkonservator der wissenschaftlichen Staatssammlungen in München. Unter seinen zahlreichen Schriften ist sein fünfbändiges „Handbuch der Paläontologie“ das Standardwerk für alle Forschungen auf diesem Zweiggebiet der Geologie geworden.

Eigenartige Nachemethode

Freiburg, 21. Sept. Der 30jährige Otto Hildenbrandt aus Weil a. Rh. hatte sich durch einen Nachbarn in seiner Ehre gekränkt gefühlt. Er stieg aus „Rache“, wie er sich vor dem Freiburger Amtsgericht zu rechtfertigen versuchte, dreimal in das Anwesen des Nachbarn ein und entwendete, zweimal unter Verwendung eines Nachschlüssels den erheblichen Geldbetrag von 1440 RM. Der größte Teil des Geldes ist wieder erbeut. Wegen eines einfachen und zweier schwerer Diebstähle wurde Hildenbrandt kostenpflichtig zu sechs Monaten Gefängnis abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft verurteilt.

*

Kenzingen: Namensänderung. Der Bezirksobstbauverein Kenzingen hat auf Grund der neuen Organisationsbedingungen seinen Namen in „Bezirksgartenbauverein unterer Breisgau, Fachgruppe Obstbau, Kenzingen“ geändert. Es ist zu wünschen, daß angesichts eines solch voluminösen Namens die Birnen und Äpfel in Zukunft auch zu doppelter Größe heranreifen.

Schwarzwald, Saar und Seekreis

Sie wollte Hühner ohne Geld kaufen

Willingen, 21. Sept. Während eines strömenden Regens kam dieser Tage eine Frau von Willingen in das Gollsche Gut Papiermühle bei Tutzingen. Mit zwei Säcken, die sie mit sich führte, betrat sie den Hühnerstall des Anwesens, stopfte die Säcke mit Hühnern voll, und wollte eben leise verduften, als sich eine Hand auf ihre Schultern legte. Die gestohlenen Hühner wanderten wieder zurück in den Stall, die Diebin zur Kriminalpolizei.

Singener Chronik

3. Singen (Hohentwiel) 21. Sept. Der bekannte Rennfahrer Hans Stark traf auf der Rückreise von Belgrad über Italien am Samstagmorgen hier ein und fuhr mit dem Berliner Schnellzug um 16 Uhr abends nach Berlin weiter.

Seinen Wagen mußte er wegen Benzinmangel an der Schweizer Grenze zurücklassen. — Am Montag schloß das Städt. Nachschloß für diesen Sommer seine Pforten. Die ungünstige Witterung und vor allem die vielen Regentage haben die Besuchsziffer ziemlich beeinträchtigt. — Ueber 600 Solander, Fernreisende, die sich in der Schweiz aufhielten, und Schiffspersonal der Rheinischleppfähne, die ihre Fallsahrt nicht mehr antreten konnten, passierten in einem Schweizer Sonderzug den Singener Bahnhof.

Im Alter von 80 Jahren starb die Rentnerin Theodora Wabel, die jahrzehntelang in den Magglerwerken beschäftigt war. — Der ehemalige Metzger Jakob Storz wurde am Sonntag von einem längeren schweren Leiden durch einen sonstigen Tod erlöst.

Der Kreisleiter der NSDAP, Nakow, versammelte am Sonntagmorgen den Kreisstab und sämtliche Ortsgruppenleiter in der Aula der Langemard-Oberschule und besprach mit ihnen die bestehenden Verhältnisse.

Zum achten Male in diesem Jahr führt die Aach infolge der starken Regentage in den letzten Tagen Hochwasser. Die Chronik verzeichnet wenig Jahrgänge, in denen der Fluß so oft über seine Ufer getreten ist wie in diesem.

*

Böschweiler (b. Neustadt): Todesfall. Im Alter von 83 Jahren starb Mitbürgermeister Wilhelm Binker. 27 Jahre hindurch hat der Verstorbenen seine Schaffenskraft dem Wohl der Gemeinde gewidmet.

Donaueshingen: 80 Jahre alt. Einer der bekanntesten Mitbürger unserer Stadt, Hermann Hauger, konnte heute und rückt seinen 80. Geburtstag begehen. Hauger, der einer alten Donaueshinger Familie entstammt, trat schon als 16-jähriger in kaiserl. Fürstenerbische Dienste und verließ hier bis zum Jahre 1924, wo er in Ruhestand trat.

Singen (Hohentwiel): Töblich verunglückt. Erbhofbauer Max Wabel, eine in Singen geschätzte und geachtete Persönlichkeit, fiel einem Unglücksfall zum Opfer.

Neustadt (Amt Heberlingen): Ein Mast kam ins Rollen. Beim Ausladen von Leitungsmasten kamen einige der langen Hölzer ins Rollen. Der mit der Verladearbeit beschäftigte Monteur Eugen Gehler wurde erfasst und erlitt schwere Quetschungen.

Büdingen (Hochrhein): Leiche gefunden. In einem Wald auf hiesiger Gemarkung wurde dieser Tage eine schon ziemlich stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, hat der Unbekannte Selbstmord verübt.

Aus Nachbargebieten

Kindesleiche in der Standuhr

Stuttgart, 21. Sept. Die 25jährige Helene Huppenhauer tötete am 23. April ihr neugeborenes Kind und versteckte die Leiche im Gehäuse der Standuhr. Die Kindesmutter hatte sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten, die auf eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren erkannte.

Gefährliches Spiel mit der Schusswaffe

Sigmaringendorf, 21. Sept. Eine schon oft gerügte Unsitte forderte in Sigmaringendorf wieder ein Opfer. Zwei Brüder im Alter von 16 und 8 Jahren spielten mit einem Zerzerol, wobei ein Schuß losging und den jüngeren Bruder in die Schläfe traf. In bedenklichem Zustand wurde der Knabe ins Krankenhaus Sigmaringen eingeliefert.

Der große Traum
* Roman von Christel Broehl-Delhaes *

87. Fortsetzung

Es schien ihm manchmal geradezu unmöglich, dieses Mädchen zu heiraten, dieses Mädchen, das vor den anderen seines Schicksals nur dies voraus hatte, daß es einer untadeligen Familie entstammte und deshalb nicht von heute auf morgen weggenommen werden konnte.

Albert Menschlin zog ein pfiffiges Gesicht. „Man müßte diese Wahl ein bißchen von dem Thron herunterstürzen, auf den er sie gehoben“, meinte er.

„Das wäre das Richtige. Aber man hat keine Handhabe gegen sie.“

„Keine Handhabe? Du allweises Schaf!“ Albert Menschlin lachte, daß sein blaßes Lebenslangsgesicht Farbe bekam.

Gitta machte wirklich ein verständnisloses Gesicht. Und ihr Bruder brennte sich näher zu ihr und klüfferte ihr etwas ins Ohr. Gittas Gesicht wurde runder und runder.

In einem der darauffolgenden Tage fuhren sie alle in die Gifel zum Schilauen. Auch Erich sagte zu, obwohl ihm der Kreis, der stets um Gitta Menschlin und ihren Bruder ver sammelt war, in der Seele zuwider war.

Sie erwischten zauberhaftes Winterwetter. Der Schnee lag außergewöhnlich hoch, dabei war die Luft klar und gestattete weiteste Ausblicke auf das weißvermummte, schweigende

Land. Gerade hier wurde Erich wieder besonders stark an Johanne Gahl erinnert. Er dachte an den Herbst an der Ahr und wunderte sich, daß im Winter schon wieder alles anders war. So war er besonders empfindlich und verschlossen, schnell und gefährlich reizbar.

Zu Tischen saßen sie in der prallen Mittagssonne und pachteten ihren Proviant aus. Erich fühlte sich so leicht und froh, wie lange nicht mehr. Die Einfachheit des Lebens, die Ruhe der Landschaft und die Ungezogenheit des Kreises, der hier draußen auch etwas von seiner Gefühlsfreiheit abgelegt hatte, berührten ihn wohlthuend.

Gitta beobachtete ihn, und sein Frieden erfüllte sie nicht mit Freude, fast hätte man glauben können, daß sie ihn beneidete und ihm sein inneres Gleichgewicht neidete.

„Nun fehlt noch Johanne Gahl im friedlichen Kreise.“ Erich sagte nichts. Er verzehrte sein Brot und sah mit stillen Augen über die Landschaft. Sie sahen sehr hoch und viele Dörfer und Täler, Berge und Wälder dehnten sich auf und niedersteigend zu ihren Füßen.

Gitta betrachtete Erich und fuhr fort: „Vielleicht ist Johanne Gahl gar keine Schiläuferin. Der Sport ist doch noch neu. In ihrer Jugend wurde er wohl kaum geübt.“

Es war, als glitten diese Spöttereien an Erich ab. Er reagierte nicht und sann weiter und arbeitete in die Landschaft hinaus, die ihm viel zu sagen schien.

Und nun wagte sich Albert Menschlin vor. Er machte sich an der Bindung seiner Schuhe zu schaffen, weil er zu feige war, Erichs etwas plötzlich auf ihn sich richtenden Blick zu begegnen.

„Die interessante Jo vergnügt sich bestimmt besser im Süden; die braucht unseren miefen Schnee nicht.“

Jetzt zuckte Erich mit dem Mund, weil es ihn störte, daß Albert Johannes Vorname nannte, aber er sagte noch immer nichts. Da lachten die anderen, sicherten, saßen sich bedeutungsvoll an.

„Natürlich — ja —“ sagte einer aus dem Kreise, ein widerlicher junger Mann aus reichem Hause, „ich hatte ganz vergessen —“

Und nun lachten sie wieder. Es kam ein Lachen geben, das einem das Blut in Stirn und Wangen treibt. Dieses Lachen gehörte dazu.

Erich wandte sich dem zu, der gesprochen hatte, und fragte: „Was hatten Sie vergessen?“

Der andere war dreist; seit langem mißbilligte er Erich sein Können. „Daß die brave Jo sich so außerordentlich gut amüßieren wird.“

Wieder lachte die ganze Bande. Erich richtete sich auf, er warf das Brot, das er noch in der Hand hatte, in den Schnee. „Was soll das heißen?“ sagte er. Groß und drohend stand er im weißen Land.

Der andere erhob sich ebenfalls und griff nach seinem Stöckchen, als nähme er Erich durchaus nicht ernst und wollte unbefürchtet weiterfahren.

Menschlin sprang ein. Er konnte sich unmöglich selbst um die Punkte bringen.

„Wenn sie doch in Begleitung eines so wohlhabenden Verehrers ihrer unnahbaren Person fährt —“

Erich starrte Albert Menschlin an und sagte: „Das ist nicht wahr! Das ist eine infame Lüge!“

Gitta lachte hell auf; ihr Lachen war wie ein Kreiseln. „Natürlich ist es wahr! Meinst du, deine Madonna sei aus Holz oder Stein? Es wird ihr schon schmeicheln, von solch einem wunderwollen Mann, wie Braubach es ist, geliebt zu werden.“

„Braubach?“ wiederholte Erich und verstand nicht. „Ja, natürlich Braubach!“ befragte Menschlin Gittas Worte.

Der Äußerer Innern stand das bewundernde Bild des großen, ganzen Mannes. Er fühlte seine eifige Schwäche und Glendigkeit, wenn er sich ungewollt mit diesem Manne verglich.

„Wenn das wahr ist, dann liebt sie ihn. Aber niemals wird sie vor der Ehe eine Gemeinschaft mit ihm haben, die —“ er brach ab, denn Gittas Lachen peitschte den edlen Saß zumichte.

„Wenn du denkst, er wird sie heiraten, dann bist du im Irrtum. Seine Frau gibt ihm nicht frei. Sie denkt nicht daran. Er hat gegen sie keinen Beweis einer Schuld, die zur Scheidung genügt. Übrigens hat die arme Frau Braubach die ganzen Sympathien unserer Kreise.“ Sie sagte das überaus hochmütig, als hätte sie selbst Erich von der Stufe herab, auf der sie stand.

„Ahn“, sagte Menschlin, „dann bleibt sie eben seine Geliebte. Dabei steht sie sich dann auch durchaus nicht schlecht.“ Er wurde schaffal. Er hob seine Hand und schlug den jungen Menschlin mitten in das dünne, lächelnde Gesicht.

Menschlin taumelte und fiel hinterwärts in den Schnee. Gitta freischte auf. Die anderen erhoben ihre Stimmen zu einem unwilligen Gemurmel. Gitta schrie: „Laß gefälligst deine Bekehrmanieren zu Hause!“

„Ich lasse Johanne Gahl nicht beschmutzen!“ antwortete Erich ganz ruhig und schickte sich zur Abfahrt an, ohne sich nach Albert Menschlin umzusehen.

„Es ist lächerlich und verdächtig, wie du diese Person verächtlich“, schrie Gitta, und ihr Blick ging lauernd über sein Gesicht. „Vielleicht war sie auch deine Geliebte?“

(Fortsetzung folgt.)

GLORIA, PALI, RESI
Heute zum letzten Male: Ein lustiger, spannender Film mit kriminalistischem Einschlag. In letzter Minute.

ATLANTIK
Ein fröhlicher Filmabend! Ein köstlich humorvoller Soldatenfilm! Ihr Leibhusar mit Magda Schneider, Paul Kemp, Lucie Englisch.

Wanzen, Motten und anderes Ungeziefer vertilgt Friedrich SPRINGER
wäscherei Schäler Ruppurrerstr. 8 - Tel. 2453

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichsloterie
13. Ziehungstag 18. September 1939

Omnibus-Sonderfahrt
Freitag, 22. Sept., Abfahrt 6 Uhr Ludwigsburg - Backnang. 6.10
Samstag, 23. Sept., Abfahrt 6 Uhr Oehringen - Schwäbisch Hall. 8.-

A-K-O-Omnibus-Reisen
fährt zum Besuch unserer Rückwanderer.
Freitag, den 22. September: Sinsheim Abfahrt 7 Uhr 4.00 RM.

Sterbefälle in Karlsruhe
18. September:
Elfa Bizer, geb. Siedle, Ehefrau, 53 Jahre alt (Diakonissenstraße 20)

14. Ziehungstag 18. September 1939
3 Gewinne zu 50000 RM. 161001
3 Gewinne zu 10000 RM. 364589

Zeitungsträgerinnen
für alle Stadtteile auf sofort gesucht. Persönliche Vorstellung in der Zeit von 8-18 Uhr. Badische Presse

Auswärtige Sterbefälle
(Dies Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)
Bruchsal: Selma Gündel, geb. Brecht

Stellen-Angebote
Kinderheim Katharinenhof
Post Huglfing, Oberbayern
Strecke München - Garmisch

468 Gewinne zu 300 RM. 4135 4241 6672 8720 9260 9428 11177
5611 26343 28482 32482 32482 32482 32482 32482 32482